

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 8 (1945-1946)  
**Heft:** 10-12

**Artikel:** "Ischs Ene nöd guet?"  
**Autor:** Vogel, Traugott  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-181083>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## „Isdhs Ene nöd guet?“

Letschtii stygi im Belwüü is Aichti-Tram und blybe vorne staa. Es ischt under Liecht, und s tunkt mi gmüetli i dem Stübeli ine, wo dur de Räge dure d Rämisttaaß duruuf faart. De Wagefuerer strycht alpott mit em Schybewüscher über di aaglof-fene Schybe; er mues si ghöörig pucke, das er mag ufs glänzig, gschliferig Gläis usegsee.

Näbet em zue staat en grooße, tunkle Maa in ere lange Peleriine, mäini en Yzüger vom E.W.Z.\*), mit ere Uniform-Chappe uf em ticke Chopf. I gseene vo hinde a syn bräite Ruggen ane. Er säit öppen es Wöörtli zum Wagefuerer und lueget alewyl ufs Gläis, wie wän er em wett hälfen uufpasse. Emaal, won er de Chopf uf d Syte trëeet, erlick i sys Profil: e feschts Chini und e ticki Nase; er glychet bigoscht em Harri Baur, wäischt em Schauspiler.

Jez faared mer vor de Pfaue; d Wäiche chlopft, und de Wage staat stil; d Lüüt styged y und uus. De Wagefuerer chan es Momäntli uufschnuufe. Er butzt wider d Schybe und frööget vor si ane: „Soo, ebe, Fyraabig?“

„De ganz Taag plangi uf die Stund,“ säit de Grooß i der Peleriine, „wäischt Musik!“

„Jäso, Musik,“ macht de Wagefuerer; s grüen Liecht gaat uus, und mer faared wyter d Hottingerstraß duruus. D Rägetröpfli glitzered a der Schybe, wëerdet grooß und schwëér, laufed zäme und rüned über s tunkel Glaas abe.

„Ja, è-hë,“ säit de Harri Baur, wos gäge d Stäwiis-Straß zuegaat, „dän vergiß i amigs ales. Am liebschte hani oppis Klassischeş, grooßes Orcheschter, he? Au Chindehöör.“ Und nach eme Wyli: „Aber nöd so nöimöödigs Züüg, wos al Farbe miten-and i äin Chübel iegheied, so Disharmonien-Orgie, e-e.“

Uf der Stazioon Hottingerplatz wirt aaghalte. De Wagefuerer lueget mit eme gschnäle Syteblick a sym Gschpaanen ue, wo wien en tunkle, bräite Bäär daastaat und so fyni, schööni Sache prichtet, kë Witz verzelt, nüüt vo Politiik schwätzt, ke Sprüch über s Guselwätter macht, defüür vo Musik redt. Und miich tankts, es seig so häimelig waarm woerde uf dëre vordere Platt-form vom Achter. I wett, es gieng gly wyter, das er namee prichte wurd. Richtig, wo mer bim Alters-Asyl „Wäldli“ um de scharf Rank ume sind und e graads Stuck vo is lyt, fang de Harri Baur wider aa — aber er lueget deby an äim furt ufs Gläis:

„Letschtii, uf der Tuur, doo staani imene Stägehuis und ghööre us ere Wonig es Orcheschter, . . . Beethove! Gwüß, i ha nöd chöne verby. I bin uf d Stägen aneghockt und ha gloset.“

\*) E.W.Z. = Elektrizitätswerke des Kantons Zürich.



Joseph Reichlen

Greyerz  
Us: „Sous la Bannière de la Grue.“

Es Fuerwerch verspeert is s Gläis; de Wagefuerer trampet uf d Glogg. s gaat es Wyli, bis de Fuerme deet vorne öppis mérkt. Schaad, i hett gérn wyterglosset. I gseen en vormer, dë böimig Maa, wo vo usse eender emene ruuche Pierfuerme weder eme zimperlige Sidiswäber glychet, i gseen en, wien er imene frönde Stägehuis huuret — wien es Chind am Wisepoort — und emene Bii-Bii-Ssii-Simfenii-Orcheschter zuelosset, under der Pele-riine e Lädertasche vol Gält, wo nöd im ghöört, und es Héérz, wäich und offe wie e Bluem i der Morgesune, won im ghöört, ganz eläi im.

Jez ischt s Gläis frei. s Tram faart wyter. De Harri Baur chunt us em Eggli füre, strycht mit der nasse Peleriine a mer verby und gaan zur Wagetüüre. Eb mer uf d Haltstell am Römerhof faared, puckt er si zum Wagefuerer und säit:

„Doo chunt e Frau d Stäge duraab, gaan a mer verby, blybt staa und säit zuemer: ,Was füelt Ene? Ischs Ene nöd guet?“ — ,Momol,’ hani gsäit, ,s isch mer scho guet, bsunders guet so-

gaar! — und han ere tüütet, si sel schwige, wägem Beethove, verschtaascht?“

Am Römerhof isch er use, häi zur Musik. I ha müese eläi wyterfaare. De Wage isch mer ganz lëér voorchoo, und über d Schyben ischt s luuter Rägewasser gloffe. Traugott Vogel. (Erstdruck).

### Chäschpi Tötzli, de Füürtüüfel

Au gar uflätig sygs am Samschtigznacht im „Bierhüüsli“ obe zueggange, hät d Frau Stadtschryber Lang i der Frau Verwalter Churz verzellt.

Der Großrot Spächt syg mit em Füürtüüfel zhinderlätz cho und si heiged änand wüescht gsait und änand abbrüeled, as s gläupli ä Prozäß druus gäb.

Im Stedtli Mattenau hends im Chäschpi Tötzli, im ene chlyne, dike Ma der Füürtüüfel gsait. Us der Urschwyz, useme absytige Gwätti ischt das Mandli do härcho, useme Bärgtal, woner as Buurebueb uufgwachsen ischt. Der Tötzli, der Rasierer a der Bäregäß zMattenau, hät i der Wält usse gwahrt, as i de Böde s Wasser und d Mäntsche stillner sind und aß im Flachland nide für d Lüüt und d Bäch s Uufgumpe nümme verlyt. Der Tötzli hät no syner alte Heimed öppedie s Heiweh ka und wär gäre wider is Bärgland zrugg, wommen änand d Meinig sä luut und röisch hät dörffe is Gsicht säge, wies eim drumm gsy ischt.

Eine vo syner Aehnilüüte, wo nu mit em Chnüttel und mit der Hälibard is Wältschland zogen ischt und äs Gspüüsli mit Chriesiäuglene heibrunge heig, hät er gwüsst, syg au scho ä Füürtüüfel gsy. Aer hät also d Glüssen im Tachstuehl au nüd gstohle ka. Der Rasierer Tötzli ischt suscht ä guete Ma gsy und hät chönne, wän er guet uufgleit gsy ischt, is Pludere und Lache cho, äs wie d Vögel im Lanzig. Si hend em z Mattenau am Wirtstisch gäre zueglöst, scho wil er äs bitzeli äs anders Tuedium und än anderi Sprach ka hät. Ischt er zwenig guet binenand gsy, sä hends em noeghulffe und allpot äs nüüs Schlükli Wy igschänkt. Der Chäschpi Tötzli hät aber leider nüd ase vil verlitte äs wie d Mattenauer, wo zmitzt i de Räbbärge derheime gsy sind. Bim Tuusig ine nei! Säbald er ä rote Chopf übercho, der Chruuselchopf uufgrüert und mit de Zähnde kirbsched hät, dä häts d Höichi ka und ischt agrifiger worde. Aer hät neimis druflos poleted und all Augeblik gfroggt: „Hani nüd rächt?“ Mit Uusnahm vom Großrot Spächt und syne Lüüte hät s Volch z Mattenau und det umenand der Rasierer i der Bäregäß wohl möge lyde. Der Fürspräch Spächt, der Großrot, hät i dem Urschwyzer sys Tämpemänt, sy Bärglerart eifach nüd chönne verstoh. Glych isch i dem